

ROCHUS

MAGAZIN DER PFARRE ST. ROCHUS UND DES ORATORIUMS DES HL. PHILIPP NERI

**Das unerwartete
Privileg**

PORTRAIT

**Die Perser sind ein
feines Volk**

INTERVIEW

**Katechismus für
Kinder?**

KATHOLISCH FÜR ANFÄNGER

Pfarrleben

SONNTAGSMESSEN

8.00
9.30 Familienmesse
11.00 lat. Hochamt
12.00 a.o. Form
18.30

WOCHENTAGSMESSEN

7.00 lat. (an Schultagen)
8.00
10.00 a.o. Form (Samstag,
außer in den Schulferien)
18.30

KINDERMESSEN

Wir freuen uns immer über Kinder in der hl. Messe, besonders bei der Familienmesse, am Sonntag, 9.30 Uhr!

Kindernido

In der Familienmesse während des Wortgottesdienstes für alle Kinder ab drei Jahren bis zur Erstkommunionvorbereitung.

Kinder-Herz-Jesu-Messen

am Herz-Jesu-Freitag, um 16.00 Uhr in der Kirche, ab 15.45 Uhr Vorbereitung auf die Messe und Beichtgelegenheit (11. Sept. (nachgeholt), 2. Okt., 6. Nov., 4. Dez.).

Vorstellungsmesse der Erstkommunikanten

Sonntag, 18. Okt., 9.30 Uhr; wir bitten Sie, Gebetspatenschaften für die Kinder zu übernehmen.

Kindermessen mit den Erstkommunikanten

Sonntag, 22. Nov., Sonntag, 20. Dez., jeweils um 9.30 Uhr.

Anlässlich des Schutzengelfestes

Sonntag, 4. Okt., 9.30 Uhr
Hl. Messe mit Erntedank und Schutzengelsegen für Kinder

Jungschar-Messen

monatlich an einem Sonntag, jeweils um 9.30 Uhr Familienmesse, musikalisch gestaltet von der Rochus-Jungschar

JUGENDMESSEN

Schüleröffnung-Wortgottesdienst des Gymnasiums Kundmannngasse

Mittwoch, 9. Sept., 8.00 Uhr (die hl. Messe entfällt!)

Jugend-Herz-Jesu-Messen

Herz-Jesu-Freitag, um 6.30 Uhr im Kleinen Oratorium

5. Sept., 3. Okt., 7. Nov., 5. Dez.

PFARRWANDERTAG MIT FELDMESSE

Sonntag, 20. Sept.

Näheres auf der Webseite oder in den Wochennachrichten

BIBELRUNDE

Ca. 14-tägig an einem Dienstag, jeweils um 9.00 Uhr im Philipp-Neri-Zimmer

Details siehe Wochennachrichten und Schaukasten

SENIORENRUNDE

Ca. 14-tägig an einem Mittwoch, jeweils um 15.30 Uhr im Pfarrsaal

Details siehe Wochennachrichten und Schaukasten

PATRIZIERRUNDE

monatlich an einem Dienstag, um 9.00 Uhr und einem Mittwoch, um 19.20 Uhr im Pfarrsaal.

Details siehe Wochennachrichten und Schaukasten

EHEPAARE ALLER ALTERSSTUFEN

Ehefest

ein gemeinsamer Abend mit anderen Ehepaaren: 1x monatlich an einem Donnerstag

22. Okt., 19. Nov.

Details siehe Wochennachrichten und Schaukasten

Einkehrnachmittage und Gebetsabende

Details siehe Wochennachrichten und Schaukasten

HOCHFEST ALLERHEILIGEN

Sonntag, 1. Nov.
11.00 Uhr Feierliches Hochamt

ALLERSEELEN

Montag, 2. Nov.

Die Gruft ist tagsüber zum Gebet für die Verstorbenen geöffnet!

18.30 Uhr Feierliches Requiem für verstorbene Pfarrangehörige, anschließend Gruftsegnung

MARTINSUMZUG

Mittwoch, 11. Nov., Gedenktag des hl. Martin

Details siehe Wochennachrichten und Schaukasten

BAZAR DER FREUNDE DES ORATORIUMS

Sa. und So., 14. u. 15. Nov.

ADVENTKRANZWEIHE

Samstag, 28. Nov., 17.00 Uhr

MINISTRANTENAUFNAHME

1. Adventsonntag, 29. Nov., während der 9.30 Uhr Messe

MONATSWALLFAHRT ZUR MUTTER VOM GUTEN RAT

jeweils am 26. des Monats, um 18.00 Uhr, Rosenkranz und hl. Messe geführt von einem Gastpriester

Coverfoto: In der ersten Ferienwoche fand der St. Rochus Segeltörn 2026 in Kroatien statt: 47 Segler erlebten auf 4 Booten eine Woche mit Gebet, Hl. Messe, Inputs, Segeln und viel Spaß, um Jesus näher zukommen!



LIEBE LESER,

in diesem Sommer ist unter anderen ein lieber Pfarrmitarbeiter zum Herrn aufgebrochen, reich an Lebensjahren und sehr gut vorbereitet. Er konnte noch selbst das Evangelium für sein Begräbnis auswählen – eine Schriftstelle, die ich bis dahin noch nie auf einem Friedhof gehört hatte: aus dem Lukasevangelium die Heimkehr des verlorenen Sohnes. Genau genommen ging es nur um die Begegnung des Sohnes mit seinem Vater bei seiner Rückkehr. Der Sohn reumütig und demütig in seinem Schuldbekenntnis, und doch auch mutig, diesen Schritt zu wagen. Der Vater von entwaffnender Liebe, Güte und Barmherzigkeit. Ein wunderbarer Ausdruck der Hoffnung eines gläubigen Katholiken auf das, was sich bei unserem Tod ereignet: von einem unendlich liebenden Vater herzlichst in die Arme genommen zu werden, der uns – das durch das Leben etwas verlotterte Kind – neu einkleidet und zu einem wunderbaren Festmahl führt. Ob der bald beginnende Herbst, unser eigener körperlicher Zustand oder die Entwicklung von Klima, Gesellschaft und Konflikten uns an die Vergänglichkeit unseres Lebens erinnert: der Glaubende ist voller Hoffnung im Blick auf das Ziel, zu dem hin wir unterwegs sein dürfen. Denn im Gleichnis vom barmherzigen Vater erwartet der Vater den Sohn nicht nur – nein, er eilt ihm entgegen! So kommt auch unser himmlischer Vater uns in allen Prüfungen, die Etappen hin zu Herrlichkeit sind, entgegen. Es ist diese Hoffnung, aus der wir nicht nur leben, sondern die wir auch den Anderen bezeugen sollen. Möge uns das immer besser gelingen!

IHR

P. FLORIAN CALICE CO

Inhalt

4 WAS STEHT AN?

Aktuelles aus der Pfarre

5 MITTEN IM DRITTEN

Aus Gegensätzen

Harmonie: Die Kirche der Salesianerinnen

6 HEILIGENANEKDOTE

Die Überlieferung hat Recht

8 INTERVIEW

Die Perser sind ein feines Volk

12 EINDRUCK

Lourdesgrotte

13 PORTRAIT

Von der unerwarteten

Erfahrung, privilegiert zu sein

16 KATHOLISCH FÜR

ANFÄNGER

Katechismus für Kinder?

17 WELTKIRCHE

Kamerun: Hingabe und Heiligkeit

20 ROCHUS CHRONIK

Kriminalistisches aus der Pfarrchronik

21 PRO & CONTRA

Halloween

22 KOLUMNE

Herz, werde weich!

Was steht an?

● Barrierefreier Zugang in die Rochuskirche



Im Umbau

Wer die Rochuskirche besuchen möchte, sich aber nicht durch den Glas- und den Holzwindfang beim Hauptportal „durchkämpfen“ will, hat von nun an die Möglichkeit, ganz ohne Kraftaufwand in Kirche und Pfarrhof zu gelangen:

Der Eingang links neben dem Kirchenhauptportal (Landstr. Hauptstr. 56), wurde mit einer elektrischen Schiebetür ausgestattet, die sich beim Eintreten selbst öffnet und schließt. Der Boden wurde so eingeebnet, dass für Rollstuhlfahrer oder Menschen mit Rollator nun kein Hindernis mehr besteht.

Gleich nach der Schiebetür ist rechts eine dunkle Holztür, die mithilfe eines großen roten Druckknopfes auf einer eigenen Säule geöffnet werden kann. Was früher das Beicht- und Aussprachezimmer war, ist nun ein eingeebnetter Gang direkt in den Kirchenraum.

Wer übrigens auch barrierefrei ins Pfarrbüro gelangen möchte, kann von hier aus bis zum Ende des Kreuzganges weitergehen, wo sich gleich links ums Eck der Fahrstuhl in den 1. Stock befindet. Da dieser zum Hintereingang des Pfarrbüros führt, bitte vorher im Büro anrufen, damit alle nötigen Türen offen stehen.

● Anmeldung zur Erstkommunion und Firmung



Kinder, die heuer die 2. Klasse Volksschule besuchen, bzw. Jugendliche mit 14 Jahren, sind eingeladen, sich zur Erstkommunion bzw. Firmung anzumelden. Da die Vorbereitungskurse Anfang Oktober beginnen, bitte um rechtzeitige Anmeldung! Alle Infos finden sich auf www.rochuskirche.at.

● Erntedank



Am Sonntag, dem 4. Oktober feiern wir im Rahmen der Familienmesse um 9:30 Uhr Erntedank. Am Ende der hl. Messe sind alle Kinder eingeladen, den besonderen „Schutzengelsegen“ zu empfangen. Unsere Pfarrcaritas sammelt an diesem Sonntag Lebensmittelspenden, die in die Körbe vor der Kommunionbank gelegt werden können. Im Anschluss daran gibt es für alle im Pfarrcafé Weißwürste.

Erika Stagl

AUS GEGENSÄTZEN HARMONIE: DIE KIRCHE DER SALESIANERINNEN

Wenn am Rennweg Asien beginnt, hat dort auch Europa eine kräftige Botschaft deponiert. Nicht nur mit dem Belvedere. Zwischen dieses und den Rennweg schiebt sich, überragt von einer weithin sichtbaren Kuppel, ein weiteres hochbarockes Bauwerk. Der Straße präsentiert es sich bloß mit dem einen Eck-Risaliten, welcher sich daraufhin ihr entlang in einer unscheinbaren Mauer fortsetzt, wohingegen der Bau selber mit seinem Mittel- und dem anderen Eck-Risaliten stets weiter hinter die Mauer und die Straße zurücktritt. Durch diese Diskrepanz werden zwei linksseitig abgeschrägte Höfe frei, ein kleiner und ein größerer, in welche zwei prächtige Portale führen. Hier ist ein unregelmäßiges Grundstück mithilfe architektonischer Kniffe – so erscheint etwa der straßenseitige Baukörper größer als er ist – zur Regelmäßigkeit verklärt worden. Die Doppelung der Portale und Höfe zeigt an, dass dieses Bauwerk zwei unterschiedlichen Zwecken diene: einem Kloster und einer kaiserlichen Residenz. Hier hat Amalia Wilhelmina, die Witwe Josephs I., ab 1724 nach ihren eigenen Worten „in einer Art Zurückgezogenheit“ gelebt, die ihr die Teilnahme am Hofleben, aber auch am Leben der Ordensgemeinschaft gestattete. Amalia Wilhelmina, die aus einem zum katholischen Glauben zurückgekehrten Zweig des Welfenhauses kam, hatte Kindheit und Jugend in Paris verbracht und dort eine durch „Verinnerlichung der Frömmigkeitsformen“ und ausgeprägte eucharistische Andacht (Elisabeth Garms) gekennzeichnete Spiritualität kennengelernt. So war es denn

auch gerade der auf den hl. Franz von Sales („alles aus Liebe, nichts aus Zwang“) zurückgehende Frauenorden „Von der Heimsuchung Mariens“, mit dem sie leben wollte und den sie darum in ihre Stiftung einlud.

Damit bin ich auch beim Herzstück dieses Baukomplexes, der Kirche. Man betritt sie durch das erste Portal und den kleineren ersten Hof. Von der nobel zurückgenommenen Pracht des Mittel-Risaliten zur Gänze umschlossen, hebt sie sich aber durch eine besondere, womöglich noch monumentalere, bis zur Mitte der Kuppel hinaufreichende Fassade hiervon wieder ab. Ihr längsovaler Innenraum ist beim Eingang sowie vor dem Hochaltar noch um ein Joch verlängert, wohingegen vier Seitenaltäre in der Krümmung der Wand folgenden Nischen stehen. Der schöne Hochaltar zeigt unterhalb einer Kaskade einander überwölbender Giebel die Heimsuchung Mariens. Der Kirchenraum empfängt sein Licht aus über den fünf Altären angebrachten Fenstern. Somit ist er eigentlich immer im Zwielicht und wirkt mit den mächtigen Wandpfeilern zwischen den Altären kompakt und erdenschwer. Umso strahlender hebt sich von diesem Dunkel die auf einen hohen Tambour gesetzte Kuppel ab. Deckenfresken haben eine naturgemäße Beziehung zum Himmel und zum Fliegen. Das Thema ist hier die letzte und endgültige Heimsuchung Mariens, ihre Aufnahme in den Himmel. Alles wirkt hell und leicht, ein Wirbel fliegender Gestalten ist wie mit flüchtigem Pinsel gerade nur hingetupft. Und dies überhöht noch eine luftige Laterne, worin der Heilige Geist als Taube schwebt.

DIE ÜBERLIEFERUNG HAT RECHT

Als 1599 in der römischen Basilika *Santa Cecilia in Trastevere* jener Sarkophag geöffnet wird, dem man seit jeher die Bewahrung der sterblichen Überreste einer Heiligen zuschrieb, werden die Restauratoren Zeugen einer eindrucklichen Überraschung.

Man hoffte, zumindest einige Knochen der hl. Cäcilia zu finden, einer jener sieben Märtyrer-Heldinnen, welche im römischen Hochgebiet während der hl. Messe genannt werden.

Nun bietet sich Kardinal Paolo Emilio Sfondrati und den Anwesenden ein Bild, das man sich in den kühnsten Träumen nicht erwartet hätte: Man findet den unverwesten Leichnam einer Frau, die wie schlafend auf der Seite liegt und deren Haupt pietätvoll mit einem Tuch bedeckt ist. Der Hals weist eine Wunde auf.

Sogleich macht sich der Bildhauer Stefano Maderno daran, dies anrührende Bild in Stein zu meißeln. Denn eins ist offensichtlich: Die Überlieferung, seit dem 3. Jahrhundert in Kirche und Volk lebendig, ist wahr!

Sie berichtet von einer jungen Römerin, die ihr ganzes Leben Christus geweiht und den aufgezwungen Ehemann Valerian und dessen Bruder Tiburtius bekehrt hatte. Die beiden Männer trifft recht bald der Todesspruch.

Cäcilia lässt sich nicht beirren, sondern bekehrt

munter in der römischen Gesellschaft weiter, bis der Stadtpräfekt Almachius genug hat. Er denkt sich so einige Tötungsmethoden für die Widerspenstige aus, doch schließlich hilft nur mehr das Schwert. Das römische Recht sieht höchstens drei Streiche vor, die alle nicht zum gewünschten Ziele führen.

Cäcilia überlebt verwundet und stirbt erst nach drei Tagen. Die verbliebene Zeit auf Erden nutzt sie, das Vermögen gänzlich den Armen der Stadt zu schenken und dann in Frieden in die Ewigkeit heimzukehren. Diesen Frieden spiegelt ihr Leib noch wider, als er circa 13 Jahrhunderte später in einem Sarkophag entdeckt wird. Eine Ahnung davon schenkt uns die Statue von Maderno aus weißem Marmor.

„Cäcilia lässt sich nicht beirren, sondern bekehrt munter in der römischen Gesellschaft weiter.“





Santa Cecilia, Stefano Maderno, Kirche Santa Cecilia in Trastevere, Rom

LOGOS **LEGAL**

DIE PERSER SIND EIN FEINES VOLK

Die Bilder aus dem Iran vom Anfang des Jahres gehen einem nicht aus dem Kopf, zum Beispiel von schwer bewaffneten Polizisten, die auf wehrlose Frauen einprügeln. Wie ist die Lage dort jetzt und gibt es in diesem Alptraum auch Hoffnung?

Anna Maria Jalalifar ist als Muslima im Iran aufgewachsen und hat als 9-jährige die Islamische Revolution erlebt. Die katholische Theologin und Vollblut-Missionarin ist in den 90ern aus Furcht vor den Übergriffen der Religionspolizei mit ihrem Mann und zwei kleinen Töchtern nach Österreich geflohen. Heute hilft sie anderen geflohenen Muslimen.

Hat sich der Alltag sehr verändert nach der Revolution?

Ich bin in einer religiösen, aber nicht fanatischen Familie aufgewachsen. Vor der Revolution war ich in der Moschee dabei und habe draußen mit den Buben Fußball gespielt. Meine Mutter hat oft Schleier getragen, aber manchmal auch nicht. Bis 1979 war das alles sehr unkompliziert. Danach hat sich das schlagartig geändert. Da gab es keine Freiheit mehr. Das wusste vorher keiner. Ich war neuneinhalb, als ich gesehen habe, wie auf dem Hauptplatz unserer Stadt Menschen an einem Baukran aufgehängt wurden. Solche Strafen waren immer öffentlich. Auspeitschungen am Straßenrand. Vergewaltigungen von Frauen, die nicht richtig verschleiert waren.

Was hat das in dir als Kind ausgelöst?

Ich hatte Angst vor Allah, vor anderen Menschen, vor mir selbst, weil ich wusste, ich kann durch eine falsche Bewegung meine ganze Familie in Gefahr bringen. Ich bin in einer echten Hoffnungslosigkeit aufgewachsen. Und ich habe nicht verstanden, wie Gott so unbarmherzig sein konnte, weil das ja alles in seinem Namen passierte.

Wann bist du geflohen?

Mit 24. Wir haben um Asyl angesucht, aber es wurde abgelehnt. Als mein Mann in der Nähe von Salzburg in Schubhaft war und ich in der Nähe mit den Kindern wohnte, konnte ich nur noch weinen. Ich wusste, eine Abschiebung würde unseren Tod bedeuten. Ich habe dann meine Tante angerufen, mit der wir lang keinen Kontakt hatten. Sie ist ein paar Jahre vorher nach Deutschland geflohen. Sie hat zu mir gesagt: „Ich bin jetzt Christin. Und ich rate dir, geh in eine Kirche! Bitte im Namen Jesu.“ Ich habe die Kinder angezogen und bin rausgerannt. Wir haben dann eine Kirche gefunden. Das allein war ein Wunder. Ich konnte kein Deutsch und habe keinen Orientierungssinn. Mein Gebet

war sehr einfach: „Gott, in Jesu Namen, hilf uns.“ Ich war zum ersten Mal in meinem Leben in einer Kirche. Ich wusste vorher nicht mal, wie eine Kirche aussieht. Aber ich konnte Gott spüren. Sogar meine Töchter sind ganz ruhig geworden. Am nächsten Tag wurde mein Mann völlig überraschend aus der Schubhaft entlassen! Einfach so. Ich habe gesagt: „Welche Macht hat dieser Name? Jesus! Wie ein Lift in den Himmel. Ich bin nicht mal Christin und er hört mich.“ Da wollte ich wissen, wer er ist. Ich habe die Evangelien gelesen und gedacht: Das ist dieser Gott, nach dem ich immer Sehnsucht hatte. Meine Taufvorbereitung war sehr schwierig, weil ich so wenig Deutsch konnte. Ich habe dann Christen kennengelernt, die waren wie Engel ohne Flügel. Das Leben von diesen Christen war wie eine praktische Übung im Christsein. Theoretisch hatte ich die Bibel und den Katechismus. Deshalb ist es auch so entscheidend, wie wir leben. Wenn die Fremden unter uns sind, schauen sie auf uns. Es kommen immer wieder Menschen zu mir, die sich wegen dieses Vorbilds von Christen für den Glauben interessieren.

Wir denken immer, Muslime hätten kein Interesse am Christentum, aber das stimmt gar nicht, oder?

Die Perser sind ein feines Volk. Sie lieben Kunst, keinen Krieg. Selbst Analphabeten können ganze Gedichtbände auswendig. Und diese innere Feinheit und die Scharia – das passt nicht zusammen.

Allgemein kommen die Muslime auf drei Wegen zum Glauben: persönliche Begegnungen, das Internet und Träume. Ein Weg ist auch auf der Flucht. Ein Perser wurde z.B. mit zwei Christen aus dem Iran in Griechenland ins Gefängnis gesteckt. Er hat dort sechs Monate mit ihnen

„Für mich ist der Iran ein christliches Land.“

gelebt. Sie haben jeden Tag für die Mullahs gebetet. Die Iraner hassen die Mullahs, aber diese Männer haben für ihre Verfolger gebetet. Er ist in Österreich dann bei mir gelandet und hat mich gefragt: „Wie kann man für seine Feinde beten?“ Noch eine Geschichte: Ein Afghane war mit zwei anderen Afghanen, Christen, im Caritas-Heim. Die zwei kamen zu mir und haben erzählt, dass er ihnen die Bibel zerrissen und sie angebrüllt hatte. Und dann ist dieser dritte Mann plötzlich vor mir gestanden. Ich dachte, der kommt als Spion und war sehr streng mit ihm. Erst am Ende des Gesprächs hat er erzählt, dass er einen Zettel mit den zehn Geboten bei seinen Mitbewohnern gefunden habe. Er wollte ihn zerreißen. Aber dann hat er ihn gelesen und ist beim 5. Gebot

hängegeblieben: Du sollst nicht töten. Und er hat sich gefragt, was das für ein Glaube ist, wo man nicht töten darf.

Gibt es auch im Iran Christen?

Es gibt viele Menschen im Iran, die an Christus glauben, aber eben noch nicht getauft sind. In die 600 Kirchen dürfen nur Christen. Vor ein paar Jahren haben Muslime am Heiligen Abend versucht, eine Kirche zu stürmen. Für mich ist der Iran schon ein christliches Land. Es gibt so viele Hauskirchen im Iran. Aber das ist sehr gefährlich für die Beteiligten. Ich weiß von einer alten Dame, die zwischen ihren Einkäufen, mitten im Gemüse, ihre Bibel zu ihren Verwandten schmuggelt, um mit ihnen zu beten. Die Iraner singen auch gern und schreiben selbst christliche Lieder. Sonst haben sie nichts. Ich sehe die Zukunft des Christentums, neben Afrika, tatsächlich im Orient. Ich weiß sogar von Menschen aus Saudi-Arabien, die Interesse an Christus haben.

„Ich sehe die Zukunft des Christentums im Orient.“

Vor Jahren hatte ein Freund im Iran mit achtzehn eine schwere Depression. Ich war hier völlig am Ende vor Sorgen. Ich habe Jesus um Hilfe gebeten und dann die Bibel aufgeschlagen bei einem Psalm, den habe ich ihm dann geschickt. Ich habe

nicht reingeschrieben, dass es aus der Bibel war. Das wäre viel zu gefährlich gewesen. Als wir uns sehr viel später wiedersahen, hat er gesagt: „Was für ein schöner Text über Gott und das Leiden!“ Leiden ist im islamischen Glauben sinnlos. Aber bei uns hat es einen Sinn. Dann habe ich ihm erzählt von der Bibel. Er hatte diesen Brief und den Psalm immer bei sich getragen und sich immer gefragt, was das für ein Text war. Auch nach Jahren, als er schon an verschiedenen Stellen geklebt war. Vor ein paar Jahren ist er getauft worden.

Wie wird man ein echter Missionar für diejenigen, die Jesus suchen?

Wir können viel mehr Menschen zu Christus führen. Wir können sie auch verjagen. Ich muss mich jeden Tag fragen: Lebe ich so, dass die Nichtchristen mich fragen, wer Christus ist? Oder lebe ich so, dass sie nichts von ihm wissen wollen? Die Menschen bekehren sich, weil sie aufgenommen und geliebt werden. Ein Afghane hat mir erzählt, er war vier

Jahre unterwegs, um nach Österreich zu kommen. Er ist durch lauter islamische Länder gereist und wurde wie jemand Minderwertiger behandelt. In Österreich hat ihn das erste Mal jemand wie einen geliebten Mensch angenommen.

„Ich muss mich jeden Tag fragen: Lebe ich so, dass die Nichtchristen mich fragen, wer Christus ist?“

Besser hören.
Besser mit Neuroth.

Einfach

**HÖR
STARK**

Neuroth-Fachinstitut Wien 3

Post am Rochus, Rochusplatz 1 · Tel.: 01/71 09 379

neuroth.com

QR-Code
scannen &
Termin online
buchen



**Dank Neuroth klingt das
Leben wieder so viel schöner.**



Ihr neues
Hörerlebnis wartet.
Unverbindlich
testen.



NEUROTH

BESSER HÖREN • BESSER LEBEN

ANZEIGE



KIRCHE IN NOT

ACN ÖSTERREICH



© Foto: Ismael Martínez Sánchez / ACN

Unsere Mission sind Christen in Not.

Damit der Glaube lebt.

WWW.KIRCHEINNOT.AT

KIRCHE IN NOT ist ein internationales katholisches Hilfswerk. Wir helfen Christen, wo sie unter materieller Not leiden, unterdrückt oder verfolgt werden. Seit 1947.

Hier einfach,
schnell & sicher
spenden



Die LOURDESGROTTE IM INNENHOF DER ROCHUSKIRCHE



Wo die Muttergottes wohnt, gedeiht alles. Auch die Trauben, die Pater Karl schneidet. Die Lourdesgrotte in St. Rochus ist besonders dem gedeihenden Leben gewidmet. Hier haben schon Paare um ein Baby gebetet, die sehr lange auf eins gewartet haben, und gleichzeitig ist dieser kleine Hof neben dem Kreuzgang auch ein Ort des Gebets für alle Schwangeren - besonders jene in Not.



VON DER UNERWARTETEN ERFAHRUNG, PRIVILEGIERT ZU SEIN

Maximilian und Isabella Cech (er Chirurg, sie Schneiderin) sind Eltern von zwei Töchtern und vier Söhnen zwischen 4 und 15. Als sie ihre erste Tochter Laetitia erwarten, erfahren sie, dass das Kind behindert ist. Aus dem Kampf, der danach folgte, ist ein Wunder geworden.

Wie war das, liebe Isa, diese Diagnose zu bekommen?

Isa: Ich war natürlich mit der Nachricht, ein schwerbehindertes, womöglich nicht lebensfähiges Kind im Bauch zu tragen, im Moment überfordert. Mir wurde sofort ein Schwangerschaftsabbruch empfohlen, damit hatte ich nicht gerechnet.

Aber dann war das eine Sache zwischen mir und dem lieben Gott. Ich habe keine Sekunde daran gedacht, wie arm dieses Kind sein wird. Für mich war sie immer ganz ein normales Kind. Sie war entstellt. Aber sie war immer unsere Freude. Ich habe auf dieses Baby in meinem Bauch aufgepasst wie eine Löwin.

Ich hatte ein Jahr zuvor meinen „Traumprinzen“ geheiratet, so etwas ist in meiner Welt immer nur den anderen Mädels passiert. Die Ehe mit dem Maxi hat mir ein großes Vertrauen gegeben, dass schon alles seine Richtigkeit haben wird, egal was kommt.

Maxi: Aus der anfänglichen Bestürzung der Ärzte über unsere Entscheidung, nicht abzutreiben, wurde nach und nach Verwunderung. Vor allem mit dem Chef der Spezialambulanz entstand eine erstaunliche Verbundenheit. Er empfahl

Spitalsaufenthalte und wöchentliche Ambulanzkontrollen.

Wie habt ihr das ausgehalten als Eltern, und wie war es für Laetitia?

Isa: Bei einer großen Operation hatte ich den Enzo (unser drittes Kind, der heute zwölf ist) als Baby im Spital dabei. Er hat mir und ihr gut getan. Die Kleinen haben immer geholfen. Wenn der Maxi mit ihnen zu

Besuch kam, dann war keine Zeit, über Schmerz nachzudenken. Und wenn sie nach dem Spital nicht laufen konnte, hat sie ihre Brüder als Laufburschen gehabt. Sie war deren stabiler Fels und gleichzeitig haben sie ihr geholfen. Oft vermitteln die Schwachen so eine Stärke. Aber auch da ließ das Vertrauen in Gott mich, trotz so mancher Rückschläge, aufblühen, wie es nur die Allmacht der göttlichen Gnade bewirken kann. Als sie den Fixateur bekam, waren wir in der Krankenhauskapelle. Da zeigte sie auf das Kreuz und sagte: „Schau mal

Mama, der hat auch einen Nagel durch die Füße.“ Das war ein Gnadenmoment von vielen.

Maxi: Alles ist Geschenk. Auch das behinderte Kind. Aber da gibts eine lange Geschichte vorher. Je konkreter Gott wird in einem Leben, umso mehr kannst du dein Leben als Geschenk erfahren. Und dann werden so Schwierigkeiten der Nährboden für eine gute Ehe und nicht die Zerstörung. Das

„Oft vermitteln die Schwachen so eine Stärke.“

uns schon während der Schwangerschaft, einen bestimmten Kinderorthopäden aufzusuchen. Diese Empfehlung war goldrichtig! Wie ein Vater schaute dieser uns an und sagte: „Verabschieden Sie sich von der Perfektion der heutigen Zeit und freuen Sie sich für jetzt mal auf Ihr Kind. Nach der Geburt kommen Sie zu mir, und dann werden wir sehen, was es zu tun gibt.“

Isa: Dieser Mann hat mir so viel Angst genommen. Meiner Erfahrung nach schickt der liebe Gott gewisse Menschen im richtigen Moment.

Und dann wurde Laetitia geboren.

Maxi: Sie kam mit 12 Zehen, Klumpfüßen, einem verkümmerten Schienbein links, ohne Knie und Hüftgelenk rechts, die Hände in fixierter Fauststellung zur Welt. In den nächsten sechs Jahren folgten sieben große Operationen und diverse kleine Eingriffe. Gips und Schienen ab der 6. Woche nach der Geburt. Physiotherapie, Ergotherapie,

„Gott schickt gewisse Menschen im richtigen Moment.“

„Schau mal Mama, der hat auch einen Nagel durch die Füße.“

wird aber erst verständlich, wenn das Leben zu einer großen Beziehung mit dem lieben Gott wird. Wenn ich mir mein Glück organisieren muss, mach ich in-vitro, lass ich mir die Eizelle

befruchten, such mir eine Leihmutter, treibe ab. Aber wir haben erfahren, dass das Leben ein Geschenk Gottes ist. Deshalb verurteilen wir auch niemanden. Viele Menschen haben solche Angst.

Isa: Die Leute haben uns immer gesagt: „Es wird schwer werden. Wenn sie die Kinder mit den normalen Beinen sieht. Wenn sie in die Pubertät kommt...“ Aber die Tage, an denen sie down war, kann man an einer Hand abzählen. Wir haben nie

geschaut, was geht nicht, sondern was geht. Wir haben sie immer normal behandelt. Im Kindergarten waren Kinder um sie herum, die nicht lachen konnten, obwohl sie ganz gesund waren. Laetitia hat im Vergleich immer so viel Leben in sich gehabt, obwohl wir dauernd im Spital waren und sie viel operiert wurde. Der Himmel war immer sehr nahe durch sie. Sie ist da auch jetzt so frei, zieht kurze Hosen an, läuft am Strand rum mit ihrer Wasser-Prothese.

Hat es Mut gebraucht, nach Laetitia mehr Kinder zu kriegen?

Isa: Natürlich war ich gezeichnet von dieser Schwangerschaftserfahrung und besorgt. Die Ärzte haben uns ans Herz gelegt, die Familienplanung abzuschließen. Die Medizin ist eigentlich was sehr Gutes, aber ohne unseren Glauben hätten wir kein Kind. Laetitia hätte es nicht auf die Welt geschafft, und aus Angst hätten wir es nicht mehr versucht, weitere Kinder zu bekommen. Als wir aber nach unserem Mädi an weitere Kinder dachten, meinte Maxi, wenn wir noch ein beeinträchtigtes Kind bekommen, werden wir auch das schaffen – man bekommt nur, was man tragen kann. Diese Worte genügten mir, jedoch blieb die Angst des Ungewissen.

Und dann kamen erstmal drei Buben.

Maxi: Das war das Beste, was Laetitia passieren konnte. Der schonungslose Umgang der wilden Brüder, ihre Rolle als natürlicher Leithengst und kein unnötig großes Mitleid von ihren Eltern. Heute ist sie 15, geht ins Gymnasium, steht voll im Leben, ist beliebt

bei Schulkollegen und Lehrern. Ich würde sagen, ihr Name ist Programm. Seit einigen Jahren hat sie das Reiten gepackt, und jetzt macht sie Paradressur. Ihr großes Ziel sind internationale Wettkämpfe.

Isa: Sie will sich um Sponsoring bewerben. Ihre Brüder haben zu ihr gesagt: Wieso sollte dich jemand sponsern? Sie hat gerufen: Hallo, ich bin 100% behindert!?! (Alle lachen.)

Was habt ihr gelernt durch eure Kinder und diese besondere Erfahrung?

Maxi: Wir sind den Weg gegangen, von der totalen Katastrophe bis hin zu einer erstaunlichen und völlig unerwarteten Erfahrung, privilegiert zu sein. Warum privilegiert? Weil die Erfahrung vom Kreuz einen die Auferstehung kosten lässt. So hat sich auch meine Arbeit verändert. Ich kann den Menschen mit einer neuentdeckten Krebsdiagnose voller Hoffnung in die Augen schauen. Ich möchte ihnen einen gemeinsamen Weg anbieten, von der Katastrophe zum Privileg!

Isa: Aber was es uns überhaupt ermöglicht, den Schatz zu entdecken, ist die Liebe zu dem Unendlichen. Deshalb sind wir berufen nach oben zu schauen.

Maxi: Ein Mensch mit Behinderung ist nicht dazu verdammt unglücklich zu sein, weil ihm ein Riesenschatz innewohnt. Eltern, die ein Kind mit Behinderung bekommen, zerstören nicht ihr Leben! Es kann sogar, wie in unserem Fall, ein Meilen-

„Alles ist Geschenk. Auch das behinderte Kind.“

stein und Gamechanger sein. Alles, was Gott hingegeben wird, kann verwandelt werden.

Isa: Lieben muss man lernen. Das sind so Möglichkeiten. Man geht immer stärker raus, als man anfängt. Und es gibt immer Hilfen, so viele liebe Menschen, die dann da sind. Zu jeder Zeit, die schwierig war, ist jemand aufgetaucht.

Katechismus für Kinder?



Für den noch Unerfahrenen mag allein das Wort vor allem Assoziationen großer Langeweile hervorrufen.

Tatsächlich ist der Katechismus der katholischen Kirche nicht nur erstaunlich gut lesbar, er ist auch die dringend notwendige Prophylaxe (oder Heilung) für schwerste Glaubenskrankheiten. Wir können nur lieben, was wir kennen, und gerade im Fall der Kirche ist das essenziell.

Sonst verwechseln wir Leitstern, Mutter und Zuhause, was die Kirche tatsächlich ist, mit unserem Lieblings-Club, einem Glücksbringerchen oder einer schwierigen Gouvernante.

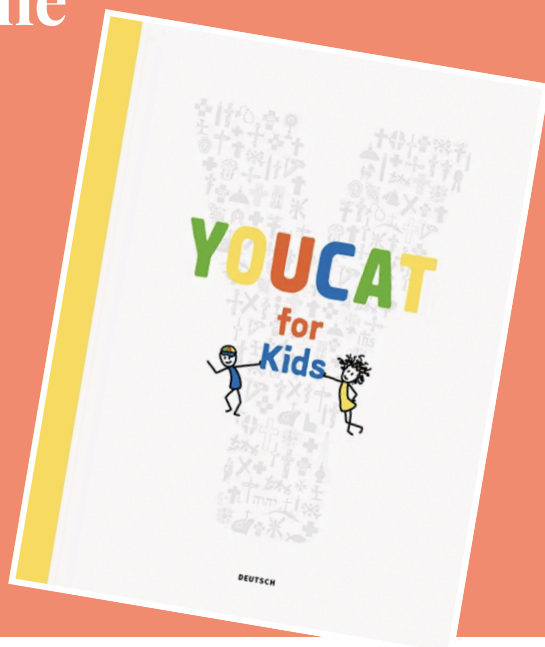
Es gibt verschiedene Ausgaben des Katechismus, wo – je nach Bedarf – die Lehre der Kirche zusammengefasst ist. Der Klassiker ist der Katechismus der Katholischen Kirche, voller Zitate der größten Denker, Bibelversen und wichtiger Schreiben der Kirche, wie päpstlichen Enzykliken oder den Dokumenten des 2. Vatikanischen Konzils. Von diesem Katechismus gibt es ein Kompendium. Das ist die ganze Lehre noch knackiger. Sehr sauber durchgedacht, weil vom aufgeräumtesten Gehirn unserer Zeit,

„Wir können nur lieben, was wir kennen, und gerade im Fall der Kirche ist das essenziell.“

Benedikt XVI. Und dann ist vor einigen Jahren der YOUCAT erschienen, der Katechismus für Jugendliche. Inklusive Daumenkino, appetitlichem Design, üppigen Fotos und den richtigen Fragen. Völlig zu unrecht bisher noch ein Geheim-Favorit ist der YOUCAT for Kids, der von der Einleitung „Woher kommt die Welt und alles was es gibt?“ bis zum letzten Akt „Warum beenden wir alle Gebete mit Amen?“ klug und

kindgerecht, liebevoll und schön aufgemacht ist.

Wer bisher davon ausgegangen ist, dass der Katechismus nur für Theologen spannend ist und der YOUCAT for Kids nur für Kinder, dem seien beide als Lektüre ans Herz gelegt.





Anne Fleck

KAMERUN: HINGABE UND HEILIGKEIT

Wenn man die katholische Kirche in Afrika kennenlernt, versteht man, dass die beiden größten Schätze der Kirche die Sakramente und die Menschen sind. Die dort alltägliche Fülle an unprätentiöser Hingabe und unaufgeregter Heiligkeit ist atemberaubend. In diese Kategorien fallen auch Sr. Hedwig Vinyoh und Bischof Emmanuel Dassi aus Kamerun.

Die Leben der beiden überschneiden sich eigentlich nicht, weil er die Diözese Bafia im Zentrum Kameruns leitet und sie im Westen Kameruns wirkt, wo ein bewaffneter Konflikt tobt, und die Straßen von Rebellen so belagert werden, dass sie ihre Heimat nur sehr selten verlässt.

Als sie sich dann doch treffen, um eine winzige Delegation von Missio Österreich zu empfangen, sind beide beeindruckt voneinander. Ihre Tapferkeit imponiert jedem – auf die Frage hin, was am schwierigsten ist am Alltag im Krieg, erklärt die 70jährige Franziskanerin:

„Wenn Leichen auf den Straßen liegen und sie aus Angst keiner holen kommt. Dann gehe ich und verhandle mit den Konfliktparteien, damit ich sie bergen kann.“ Ihr heroischer Einsatz für die Entrechteten, wie die vielen Binnenflüchtlinge in ihrer Diözese Kumbo, führt nicht dazu, dass sie sich selbst

besonders wichtig nimmt. Und so ist sie hin und weg von Bischof Dassi, der sie mit einer selbstverständlichen Gastfreundschaft und Geschwisterlichkeit aufnimmt.

Emmanuel Dassi hingegen ist einer, der während er seine Gäste bedient, in drei Sprachen gleichzeitig die theologischen Implikationen von Polygamie (einer großen Herausforderung an vielen Orten Afrikas) erklärt und dann, weil er weiß, dass er es alleine nicht kann, jeden Tag barfuß eine Stunde in seiner kleinen, einfachen Kapelle kniet und betet.

Schwester Hedwig tut das auch. „Ich stehe jeden Morgen um drei auf und bete zwei Stunden alleine. Wenn ich das nicht täte, wäre ich den Menschen keine Hilfe. Ich würde wahrscheinlich alles nur noch schlimmer

machen.“ Und so beten die beiden und machen es nicht schlimmer – sondern mit Gottes Hilfe, viel Demut und harter Arbeit immer besser. Und während er sich für den Schutz von Kindern engagiert, macht sie sich für den Frieden stark. Und beide sind wandelnde Werkzeuge der Liebe Gottes und somit ein echter Schatz der Kirche.

**„Emmanuel Dassi
hingegen ist einer,
der während er
seine Gäste
bedient, in drei
Sprachen
gleichzeitig die
Theologischen
Implikationen von
Polygamie (...)
erklärt.“**

**„Ich stehe jeden
Morgen um drei
auf und bete zwei
Stunden alleine.
Wenn ich das nicht
täte, wäre ich den
Menschen keine
Hilfe. Ich würde
wahrscheinlich
alles nur noch
schlimmer
machen.“**



KRIMINALISTISCHES AUS DER PFARRCHRONIK



Wenn Sie dieses Magazin in Händen halten, ist der Sommerurlaub bereits vorbei – vielleicht gar mit der Erinnerung an einen aufregenden Krimi zur Entspannung? Auf der Suche nach einem interessanten Ausschnitt aus unserer Chronik bin ich im dritten Band (ab 1971) auf ein paar spannende Geschichten gestoßen.

Messerattacke auf Religionsprofessor Hw. Franz Ser. Brenner

Am Freitag, dem 25.2.1972 erreicht uns eine Schreckensmeldung. Der in unserer Pfarre wohnende Religionsprofessor Hw. Franz Ser. Brenner wurde von einem 17-jährigen Ausländer überfallen und lebensgefährlich verletzt. Dass nicht Ärgeres geschah, verdankt er der Aufmerksamkeit und dem raschen Handeln von Frauen aus seinem Haus. (...) Am Sonntag (27.2.) setzte bei uns ein Gebetssturm um seine Genesung ein. Am Sonntag, dem 5.3., konnten wir bereits erfahren, dass es ihm mit Gottes Hilfe wesentlich besser geht.

Aus dem Erdberger Pfarrblatt ist ein Ausschnitt eingeklebt: Ein 17-jähriger Installateurgehilfe, der ein paar Wochen zuvor mit seinem Chef in seiner Wohnung gearbeitet hatte, begehrte Einlass. Als der Professor seinen Chef anrufen wollte, stieß ihm der junge Mann ein Messer in die Herzgegend. Im Kampf um das Messer verletzte der Täter mit weiteren Stichen Schenkel und Leber. Als Frauen aus dem Haus lärmten, die Polizei riefen und Erste Hilfe leisteten, floh der Mann aus einem Hoffenster. Eine vierstündige OP und etliche Bluttransfusionen retteten dem Professor das Leben. Der Minderjährige wurde von seinem Schwager mit einem Rechtsanwalt ins Jugendgericht gebracht. Ihn erwartete ein Jahr strenger Arrest, dreijährige Bewährung und Landesverweisung. Ein Tatmotiv hat man nicht gefunden.

Der Professor wies im Artikel darauf hin, „dass man nicht auf böse Ausländer schimpfen sollte, denn des Täters Landsmann, der Installateur, hat sich in jeder Weise anständig verhalten“. Außerdem pries er das „Sakrament der Krankenölung“, welches ihm schon zum zweiten Mal ein großer Trost war. „Man sollte immer bereit sein!“

Brandstiftung durch die „Justiz-Guerilla“

Zufällig entdeckte eines Abends im Juli 1975 unser Pfarrsekretär durch das Guckl der Sakristeitür zur Kirche grelles Rot. Er riss die Tür auf und sah meterhohe Flammen. Geistesgegenwärtig holte er sofort den Feuerlöscher. Inzwischen hatte eine alte Frau im Wif (Espresso) Alarm geschlagen und die telefonische Verständigung der Polizei veranlasst. Blitzartig war die Funkstreife zur Stelle, ebenso Helfer mit Wassereimern aus dem Wif. Bald kam auch die Feuerwehr. So kamen wir glimpflich mit zweit stark beschädigten Bänken davon, die bis Weihnachten total erneuert wurden. Noch am Tag des Unglücks stellte die zahlreich aufgebotene Staatspolizei fest, dass der Brand durch die berüchtigte „Justiz-Guerilla“ gelegt worden war.*

Diebstahl am Ostermontag

Am Ostermontag 1978 nach der Heimkehr von der alljährlichen Emmausfahrt gab es eine böse Überraschung. Die Tür zur Kanzlei war aufgebrochen worden. Einbrecher hatten sich über die Schreibtische gemacht. Sie hatten wohl gehofft, das in der Karwoche und zu Ostern gesammelte Opfergeld zu finden. Glücklicherweise war dieses anderswo aufbewahrt. Aber einige von uns schmerzvoll entbehrte Tausender waren doch in ihre Hände gefallen. Die Kriminalpolizei war trotz der späten Stunde sofort zur Stelle. Leider gab es keine erfolgversprechenden Spuren. Wir vermuteten die Täter im gewissen Stamm-Bettler-Milieu. Einige auffallend verlegene Gesichter verschärften zwar unsern Verdacht, doch lieferten sie natürlich keine genügenden Beweise.

Nun auch schon in einem Alter, in dem man versucht ist, die vergangene Zeit zu verklären, wurde ich hier eines Besseren belehrt. Alles ist schon einmal dagewesen!

Die kursiv gedruckten Abschnitte sind Originaltexte aus der Pfarrchronik.

*) Der Begriff „Justiz-Guerilla“ bezeichnete Mitte der 1970er-Jahre in Österreich (insbesondere im Kontext von Kärnten und Wien) eine radikale Gruppierung, die mit Brand- und Sprengstoffanschlägen gegen staatliche und juristische Einrichtungen, aber auch gegen symbolische Gebäude (Denkmäler, Kirchen, Kinos) vorging.

HALLOWEEN

Es soll ja Leute geben, die gerne putzen. Ich zähle nicht dazu. Ich hab es gern sauber, aber dass man dafür etwas tun muss, habe ich immer noch nicht richtig akzeptiert. Letztens ist mir aufgefallen, dass sich schon wieder Spinnweben oben am Plafond ansammeln. Als ich also mit einem Staubwedel anrückte, kam mir die Idee, ich könnte sie doch einfach bis Ende Oktober hängen lassen. Zu Halloween sind Spinnweben nämlich ausnahmsweise kein Schmutz, sondern Deko. Man kann ja sogar künstliche Spinnweben kaufen. Mit einer Plastikspinne garniert werden sie dann überall aufgehängt, wo man eben Dekozeug hinstellt. Ist Halloween vorbei, gehen wir alle wieder dazu über, Staub zu wischen und Spinnen aus dem Haus zu jagen. Ein bisschen absurd? Ja, überhaupt ist Halloween ein ungewöhnliches Fest. Ich habe mich mal umgehört, was andere von dieser neuen Tradition halten:

Meine Kinder lieben es sich zu verkleiden und gehen sehr gern zur Kinder-Halloween-Feier, die jedes Jahr im Gemeindesaal stattfindet. Und ich finde es total herzig! Wir planen dann schon länger vorher, welches Kostüm sie dieses Jahr nehmen können. Letztes Jahr waren sie beide als kleine Spinnen verkleidet. Sogar unser Hund hatte ein passendes Kostüm! Bedenklich finde ich dabei nichts, die Kinder lieben einfach die Halloween-Deko und alles was mit „gruselig“ zu tun hat. Ja gut, Halloween gab es als Fest früher nicht und es ist hier nicht heimisch, aber das heißt ja nicht, dass es kein nettes Fest ist.

Claudia (39), Mama von zwei Mädels und einer Menge Haustieren

Ich kann Halloween gar nicht leiden. Bei uns war das immer Allerheiligen und Allerseelen, das sind auch schöne Feste. Verkleiden kann man sich zu Fasching. Was soll bitte lustig dran sein, wenn man sich so schiach wie möglich verkleidet? Alles, als was man sich zu Halloween verkleidet – Hexen, Vampire, und so weiter – sind eigentlich in Geschichten immer die Bösen. Wir haben uns als Kinder als unsere Helden verkleidet, als Ritter und Feuerwehrmänner und so. Was für ein Held ist ein Vampir? Warum sollte man mal für einen Tag ein Vampir sein wollen?

Martin (62), freut sich in der Pension mehr Zeit für seine zwei Enkerl zu haben

Das sagt die Kirche: Der Begriff „Halloween“ stammt eigentlich von der englischen Bezeichnung für „Vorabend von Allerheiligen“, hat aber als Festivität mit dem Allerheiligenfest selbst nichts zu tun. Vielmehr geht es auf eine ursprünglich keltische Tradition zurück, die in Irland im 19. Jh. eine Renaissance erlebt und durch die Auswanderung der Iren in die USA dort erst in den letzten Jahrzehnten Verbreitung und Ausformung zu ihrer heutigen (gerade auch in Europa mehr und mehr aufkommenden) Gestalt gefunden hat. Der Bezug zu Allerheiligen ist einzig dem Datum – dem 31. Oktober – geschuldet, der in der keltischen Überlieferung (im Zusammenhang mit der Einbringung der letzten Ernte und der Rückkehr des Viehs in die Ställe) den Beginn eines neuen Jahres markierte, und mit verschiedenen Bräuchen begangen wurde. Angst-einflößende Verkleidungen und in Kürbis geschnittene Fratzen (in Irland ursprünglich Rüben!), sollten die Dämonen verschrecken. Die als solche verkleideten Kinder, die umherziehen, um Unruhe zu stiften (mit der Drohung: „Gib Süßes, sonst gibt's Saures!“) sind hingegen eine Vermischung von Elementen der bei uns bekannteren Walpurgis- und Rauh Nächte. Als kindliche Karnevalsanalogie könnten sie harmlos sein, doch ist zugleich zu bedenken, dass gerade im Satanismus das Fest „Allerheiligen“ besonderes Objekt des Hasses ist. Wenn Katholiken sich an „Halloween-Bräuchen“ beteiligen und die für uns so wichtigen Feste „Allerheiligen“ und „Allerseelen“, also unsere Berufung zu einem heiligen Leben und das so dringend benötigte Gebet für all jene Verstorbenen, die nicht in Heiligkeit ihr Leben beendet haben und sich daher in der schmerzhaften Reinigung befinden („Fegefeuer“), in den Hintergrund treten, wäre das nichts anderes als eine Rückkehr ins Heidentum und ein Tor zu allerlei Aberglauben.

Paula Pechmann

HERZ, WERDE WEICH!

Es ist Messe. Wir haben es gerade bis zum Kyrie geschafft. Meine Tochter liegt am Boden, alle vier von sich gestreckt, um in der gesteckt vollen Kirche maximal viel Platz einzunehmen. Vergeblich versuche ich, sie hochzuziehen und leise mit ihr zu kommunizieren. „Wieso müssen wir schon wieder in die Kirche gehen?“, schreit sie umso lauter. Ich weiche den Blicken der übrigen Messgänger aus.

Sehnsüchtig denke ich an die Zeit zurück, in der ich kinderlos, andächtig und unauffällig in der Kirchenbank saß, mit romantischen Vorstellungen meiner zukünftigen, pausbäckigen Kinder, die mit verklärtem Blick dem Evangelium lauschen – und sich auf gar keinen Fall auf dem Boden wälzen. Heute schwitze ich in der Messe mehr als beim Sport (was eventuell auch am Mangel an Sport liegt), spreche absurdere Drohungen aus, als Donald Trump und übe mich auch sonst in allen Disziplinen der psychologischen Kriegsführung, um möglichst geräuscharmen und schnellen Gehorsam zu erreichen. Und frage mich nach der Messe regelmäßig, ob ich dem Glauben meiner Kinder nachhaltig Schaden zugefügt habe. Warum tu ich mir – und ihnen – das überhaupt an?

Eine Weile war ich mir selbst nicht sicher. Und nicht nur ich – selbst die Jünger wiesen die Leute zurecht, die kleine Kinder zu Jesus

brachten. Die Reaktion Jesu aber war eindeutig: „Lasset die Kinder zu mir kommen und hindert sie nicht daran! Denn solchen wie ihnen gehört das Reich Gottes.“

Langsam beginne ich, die Früchte zu sehen. Die Messe macht unsere Kinder nicht schlagartig zu kleinen Heiligen, genauso wenig wie wir Heilige sind. In der Messe geht es erfrischenderweise gar nicht so sehr um uns, sondern darum, teilzunehmen am Leib Christi und uns durch Ihn verwandeln zu

lassen. Meine schreiende, sich am Boden wälzende Tochter stand zum Beispiel in genau derselben Messe plötzlich kerzengerade auf der Kirchenbank, klopfte sich mit geballter Faust auf ihre Brust und rief inbrünstig: „Herz, werde weich!“ Der Priester hatte gerade darüber gepredigt, dass wir uns beim Schulbekenntnis auf die Brust schlagen, als Zeichen dafür, dass wir die steinerne Schale zerschlagen wollen, damit Gott unsere Herzen mit Liebe füllen könne.

Wir werden also weiterhin unsere Kinder (und uns!) am Sonntag zu Jesus bringen und ich kann berichten, der Widerstand ist deutlich gesunken. Wenn

wir es schaffen, aus dem 7. Bezirk zur Familienmesse nach St. Rochus zu kommen, verpufft er sowieso; die Kombination aus Kinder-Nido, Fischen in der Lourdes-Grotte und Kuchen beim Pfarrcafé hat schon fast Kinderjausen-Charakter und wie ich bereits als Teenager von einem Oratorianer lernen durfte: Motivation ist ausbaufähig!

„Die Messe macht unsere Kinder nicht schlagartig zu kleinen Heiligen, genauso wenig wie wir Heilige sind.“

VIVADENT



Ordination

Zahnärztin
Dr. Gabriella Molnar

**Zahnersatz-
Reparaturnotdienst**
0664/301 50 63

WORLD OF TEETH®

Zahnlabor

Müllner & Dr. Molnar OG

**Seit vielen Jahren sind
wir mit der Herstellung
von biokompatiblen
Zahnersatz beschäftigt.**

**Zahnkronen
Zahnprothesen
Zahnspangen
Implantate**

Innovative Produkte, Flexiwell,
Thermoplast-Prothesen mit
Kunststoffklammern in
Zahnfarbe, Zirkon.

Ganzheitlich orientierte Zahnheilkunde:

- kein Amalgam
- Ozontherapie
- Funktionskieferorthopädische
Apparate (Bionator, Bimler,
Fränkel)
- kombinierte, festsitzende
und abnehmbare Prothetik
- Zirkon

1030 Wien

Juchgasse 8
Tel. 0660/315 92 90
Bus 74A, Station Eslarngasse

2460 Bruck/Leitha

Burgenlandstraße 8
Tel. 02162/655 92

Ordinationszeiten: Di & Fr
Und nach tel. Terminvereinbarung
von Mo-Sa 9:00 - 20:00 Uhr



PSYCHOTHERAPIE (NACH VIKTOR E. FRANKL) IM ARENBERGVIERTEL

Prof. Dr. Thomas Köhler, MSc.
01/5246200
0699/15246200
www.lebenmitsinn.at

thomas.koehler@lebenmitsinn.at

Sinn trotz Krise



Das Leben plant man, warum nicht auch den Abschied?

**Wir beraten Sie zum Thema Bestattungsvorsorge:
Individuelle Trauerfeier. Finanzielle Absicherung.
Organisatorische Entlastung.**

01 769 00 00 · www.bestattung-pax.at
Landstraßer Hauptstraße 36 · 1030 Wien

Persönlich. Kompetent. **Mit Herz.**

PAX
Bestattung

IMPRESSUM

ROCHUS - Magazin der Pfarre
St. Rochus und des Oratoriums des Hl. Philipp Neri

HERAUSGEBER: Pfarrer P. Florian Calice CO

LAYOUT & DESIGN: Monika Feuchtnr

INSERATE: Anfragen an
kanzlei@oratorium.at, Tel. 01 712 10 15

LESERBRIEFE AN: Pfarre St. Rochus, Landstr. Haupt-
str. 56, 1030 Wien, KW: ROCHUS, oder an
rochusredaktion@oratorium.at

VERLAGSPOSTAMT 1030 Wien

AUSRICHTUNG: Kommunikationsorgan der Pfarre
St. Rochus und des Oratoriums des Hl. Philipp Neri

